

Gusto Gräser in Prag



Wie nun bezeichne ich Ihnen diese geistigen und doch nicht durch das Werk gedeckten und im Werke aufgehenden, diese ungreifbar vielen oder wenigen, ohnmächtig mächtigen, geheim wirksamen? Wo, fragen wir da, in welchem Randbezirk unsers Lebens siedeln denn diese Suchenden, in welchem Geklüfte unserer viel zerklüfteten Kultur haben sie denn ihre Wohnstätten aufgeschlagen, wo begegnete denn, wer ihnen begegnen wollte, am schnellsten diesen schweifenden, verlorenen Söhnen? Auf Schritt und Tritt begegnen wir ihnen, niemals aber als einem dichten Haufen, sondern einzeln schweifend durchdringen sie diese Nation.

Dies Suchen und Treiben und Drängen ist da als ein Schwindel unter unseren Füßen, es bringt dies Gefährliche und Abwegige, mit Überraschungen und Zweifeln Schwangere in jede Unterhaltung, es durchsetzt die Atmosphäre mit der Ahnung, daß beständig alles möglich ist – mit diesem Knistern wie vom Zerfall ganzer Welten, diesem fahlen Heranwehen eines ewig Morgigen.

Wem ist nicht, und mehr als einmal, die Gestalt begegnet, die diese Zeichen trug und von solcher Luft umweht war? Der schweifende, aus dem Chaos hervortretende Geistige, mit dem Anspruch auf Lehrerschaft und Führerschaft – mit noch verwegeneren Ansprüchen – mit dem Anhauch des Genius auf der hohen Stirn, mit dem Stigma des Usurpators im scheulosen Auge oder im gefährlich geformten Ohr?

Er ist auch Dichter, dieser unser Ungenannter, vielleicht ist er mehr Prophet als Dichter. Wenn er es zu Zeiten nicht verschmäht, Dichter zu sein, so geschieht es nicht um des Werkes willen. Das Werk würde ihn in die Ordnung hineinziehen, um ihn aber in seiner empedokleischen Nacktheit schlägt unrealisierte Dichtung ihren Mantel, sein Hauptwerk ist ein nie geschriebenes, das einer Umschöpfung seines Ich und damit einer Umschöpfung der Welt.

Denn er hat dieses Gesetz über sich gesetzt, daß alles mit ihm, mit seiner Seelenwallung neu anfangen müsse. Für ihn ist alles überwunden und so wie es zu gelten scheint nicht gültig, sondern muß zu neuer Gültigkeit von ihm wiedergeboren werden.

Hugo von Hofmannsthal



Gusto Gräser: Der Liebe Macht, 1898

Die Städte in Flammen, das Kreuz zerbrochen, der Mensch über dem Abgrund, im Griff der Gier



Mann und Frau, geführt vom Kinde, gehen den Weg der Wandlung



Der Mensch im Blütenkranz, verbunden mit allen Wesen, im Aufstieg zum Tempel der Erdsternreligion



Berlin 1928

*„Ich kam, ein Feuer zu zünden in diesem Erdenland –
was wollt ich mehr, es stünden die Herzen schon in Brand!“*

Ein Brandbrief